

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1926)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Warum man mit einem Franken nicht jederzeit gleich viel Waren kaufen kann.

Und was getan werden muß, um damit immer gleich viel Waren kaufen zu können.



Bald gibt es viel Geld, aber wenig Waren. Dann kauft man mit einem Franken sehr wenig. So war es in der Schweiz vom Jahre 1914 bis 1920, in Deutschland bis 1923.

Das Geld muß vermindert werden. Die Notenbank erhält täglich zwei bis drei Millionen ausgeliehene Franken zurück. Die behält sie — die Geldmenge wird kleiner.



Bald gibt es wenig Geld, aber viel Waren: 1920 in der Schweiz, als man plötzlich die Waren nicht mehr kaufen konnte, weil das Geld fehlte.

Die Notenbank muß jetzt viel Geld ausleihen. Als Kaufpreis, Lohn und so weiter tritt es den Waren gegenüber, und diese werden so gekauft.

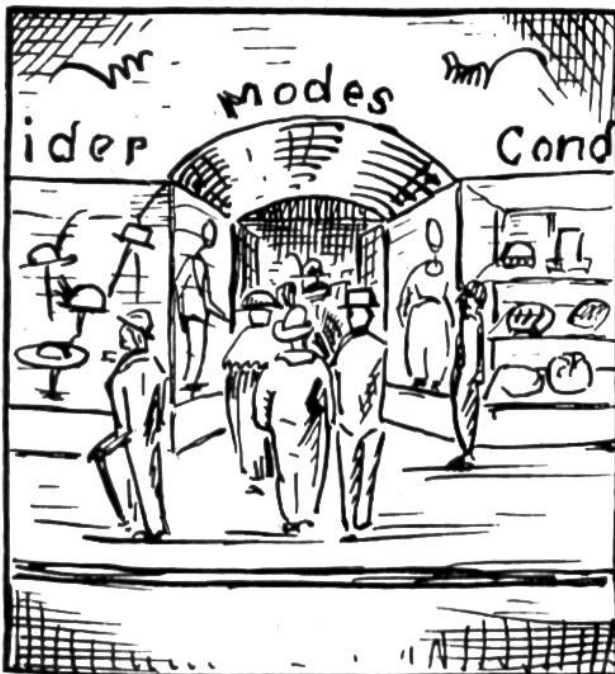
Kaufkraft des Geldes und Warenpreise schwanken je nach Angebot und Nachfrage.

Sind Geld- und Warenmenge im Gleichgewicht und beide groß, so ist das Land reich.



Bald gibt es wenig Geld, aber auch wenig Waren. Dann kauft man mit einem Franken doch ziemlich viel. So war es zum Beispiel im Jahre 1922, nach der Arbeitslosigkeit.

Hier ist das Gleichgewicht also hergestellt. Trotz kleiner Warenmenge stehen die Preise nicht hoch, weil auch die Geldmenge in den Händen der Käufer nur klein ist.



Bald gibt es viel Geld, aber auch viel Waren. Dann hat man viel Geld und kauft damit auch viel Waren: Die Vereinigten Staaten seit 1922.

Hier besteht das Gleichgewicht zwischen Warenmenge und Geldmenge. Wird dieses Gleichgewicht aufrecht erhalten, so ist u. bleibt das Land reich.

